

Emotio statt ratio - **Sturm und Drang (1767 – 1785)**

Themenbereich 1:

Das autonome Ich - Rebellion gegen Autorität und Tradition

M1

Friedrich Schiller, Die Räuber (1781)

1. Akt, 2. Szene

Schenke an den Grenzen von Sachsen.

KARL VON MOOR *in ein Buch vertieft*. SPIEGELBERG *trinkend am Tisch*.

KARL VON MOOR (*legt das Buch weg*). Mir ekelt vor diesem tintenklecksenden Säkulum, wenn ich in meinem Plutarch lese von großen Menschen.

SPIEGELBERG (*stellt ihm ein Glas hin und trinkt*). Den Josephus musst du lesen.

MOOR. Der lohe Lichtfunke Prometheus' ist ausgebrannt, dafür nimmt man itzt die Flamme von Bärlappenmehl – Theaterfeuer, das keine Pfeife Tabak anzündet. Da krabbeln sie nun wie die Ratten auf der Keule des Herkules, und studieren sich das Mark aus dem Schädel, was das für ein Ding sei, das er in seinen Hoden geführt hat? Ein französischer Abbé doziert, Alexander sei ein Hasenfuß gewesen, ein Schwindsüchtiger Professor hält sich bei jedem Wort ein Fläschchen Salmiakgeist vor die Nase und liest ein Kollegium über die Kraft. Kerls, die in Ohnmacht fallen, wenn sie einen Buben gemacht haben, kritteln über die Taktik des Hannibals – feuchtohrige Buben fischen Phrases aus der Schlacht bei Cannä, und greinen über die Siege des Scipio, weil sie exponieren müssen.

SPIEGELBERG. Das ist ja recht alexandrinisch geflennt.

MOOR. Schöner Preis für euren Schweiß in der Feldschlacht, dass ihr jetzt in Gymnasien lebet und eure Unsterblichkeit in einem Bücherriemen mühsam fortgeschleppt wird. Kostbarer Ersatz eures verprassten Blutes, von einem Nürnberger Krämer um Lebkuchen gewickelt – oder, wenn's glücklich geht, von einem französischen Tragödienschreiber auf Stelzen geschraubt, und mit Drahtfäden gezogen zu werden! Hahaha!

SPIEGELBERG (*trinkt*). Lies den Josephus, ich bitte dich drum.

MOOR. Pfui! Pfui über das schlappe Kastratenjahrhundert, zu nichts nütze, als die Taten der Vorzeit wiederzukäuen und die Helden des Altertums mit Kommentationen zu schinden und zu verhunzen mit Trauerspielen. Die Kraft seiner Lenden ist versiegen gegangen, und nun muss Bierhefe den Menschen fortpflanzen helfen.

SPIEGELBERG. Tee, Bruder, Tee!

MOOR. Da verrammeln sie sich die gesunde Natur mit abgeschmackten Konventionen, haben das Herz nicht, ein Glas zu leeren, weil sie Gesundheit dazu trinken müssen – belecken den Schuhputzer, dass er sie vertrete bei Ihro Gnaden, und hudeln den armen Schelm, den sie nicht fürchten. - Vergöttern sich um ein Mittagessen und möchten einander vergiften um ein Unterbett, das ihnen beim Aufstreich überboten wird. - Verdammen den Sadduzäer, der nicht fleißig genug in die Kirche kommt, und berechnen ihren

Sturm und Drang (1767 - 1785)

Judenpins am Altar – fallen auf die Knie, damit sie ja ihren Schlamm ausbreiten können – wenden kein Aug von dem Pfarrer, damit sie sehen, wie seine Perücke frisiert ist. - Fallen in Ohnmacht, wenn sie eine Gans bluten sehen, und klatschen in die Hände, wenn ihr Nebenbuhler bankrott von der Börse geht. - - So warm ich ihnen die Hand drückte: - Nur noch einen Tag! - Umsonst! - Ins Loch mit dem Hund! - Bitten! Schwüre! Tränen! (*Auf den Boden stampfend.*) Hölle und Teufel!

SPIEGELBERG. Und um so ein paar tausend lausige Dukaten -

MOOR. Nein, ich mag nicht daran denken. Ich soll meinen Leib pressen in eine Schnürbrust und meinen Willen schnüren in Gesetze. Das Gesetz hat zum Schneckengang verdorben, was Adlerflug geworden wäre. Das Gesetz hat noch keinen großen Mann gebildet, aber die Freiheit brütet Kolosse und Extremitäten aus. Sie verpalisadieren sich ins Bauchfell eines Tyrannen, hofieren der Laune seines Magens und lassen sich klemmen von seinen Winden. - Ah! Dass der Geist Hermanns noch in der Asche glimmte! - Stelle mich vor ein Heer Kerls wie ich, und aus Deutschland soll eine Republik werden, gegen die Rom und Sparta Nonnenklöster sein sollen. (*Er wirft den Degen auf den Tisch und steht auf.*)

SPIEGELBERG. (*aufspringend*). Bravo! Bravissimo! Du bringst mich eben recht auf das Chapitre. Ich will dir was ins Ohr sagen, Moor, das schon lang mit mir umgeht, und du bist der Mann dazu – sauf, Bruder, sauf – wie wär's, wenn wir Juden würden und das Königreich wieder aufs Tapet brächten?

M2

Gottfried August Bürger, Der Bauer an seinen durchlauchtigen Tyrannen (1773)

Wer bist du, Fürst, daß ohne Scheu
Zerrollen mich dein Wagenrad,
Zerschlagen darf dein Roß?

Wer bist du, Fürst, daß in mein Fleisch
Dein Freund, dein Jagdhund, ungebleut
Darf Klau und Rachen haun?

Wer bist du, daß durch Saat und Forst
Das Hurra deiner Jagd mich treibt,
Entatmet wie das Wild? -

Die Saat, so deine Jagd zertritt,
Was Roß und Hund und du verschlingst,
Das Brot, du Fürst, ist mein.

Du Fürst hast nicht bei Egg und Pflug,
Hast nicht den Erntetag durchschwitzt.
Mein, mein ist Fleiß und Brot! -

Ha! du wärst Obrigkeit von Gott?
Gott spendet Segen aus; du raubst!
Du nicht von Gott, Tyrann!

M3

Johann Wolfgang von Goethe, Prometheus (1774)

Bedecke deinen Himmel, Zeus,
Mit Wolkendunst!
Und übe, Knaben gleich,
Der Disteln köpft,
An Eichen dich und Bergeshöh'n!
Mußt mir meine Erde
Doch lassen steh'n,
Und meine Hütte,
Die du nicht gebaut,
Und meinen Herd,
Um dessen Glut
Du mich beneidest.

Ich kenne nichts Ärmeres
Unter der Sonn' als euch Götter!
Ihr nähret kümmerlich
Von Opfersteuern
Und Gebetshauch
Eure Majestät
Und darbtet, wären
Nicht Kinder und Bettler
Hoffnungsvolle Toren.

Da ich ein Kind war,
Nicht wußte, wo aus, wo ein,
Kehrt' ich mein verirrtes Auge
Zur Sonne, als wenn drüber wär
Ein Ohr zu hören meine Klage,
Ein Herz wie meins,
Sich des Bedrängten zu erbarmen.

Wer half mir
Wider der Titanen Übermut?
Wer rettete vom Tode mich,
Von Sklaverei?
Hast du's nicht alles selbst vollendet,
Heilig glühend Herz?
Und glühtest, jung und gut,
Betrogen, Rettungsdank
Dem Schlafenden dadoben?

Ich dich ehren? Wofür?
Hast du die Schmerzen gelindert
Je des Beladenen?
Hast du die Tränen gestillet
Je des Geängsteten?
Hat nicht mich zum Manne geschmiedet
Die allmächtige Zeit
Und das ewige Schicksal,
Meine Herren und deine?

Wähntest du etwa,
Ich sollte das Leben hassen,
In Wüsten fliehn,
Weil nicht alle Knabenmorgen -
Blüenträume reifen?

Hier sitz' ich, forme Menschen
Nach meinem Bilde,
Ein Geschlecht, das mir gleich sei,
Zu leiden, weinen,
Genießen und zu freuen sich,
Und dein nicht zu achten,
Wie ich!

Themenbereich 2: Das gescheiterte Genie – Idealismus vs. Realität

M3

Johann Wolfgang von Goethe, *Götz von Berlichingen* (1773)

5. Akt. Heilbronn, im Turn

Heilbronn, im Turn
Götz. Elisabeth.

Elisabeth. Ich bitte dich, lieber Mann, rede mit mir. Dein Stillschweigen ängstet mich. Du verglühst in dir selbst. Komm, laß uns nach deinen Wunden sehen; sie bessern sich um vieles. In der mutlosen Finsternis erkenn ich dich nicht mehr.

Götz. Suchtest du den Götz? Der ist lang hin. Sie haben mich nach und nach verstümmelt, meine Hand, meine Freiheit, Güter und guten Namen. Mein Kopf, was ist an dem? - Was hört Ihr vom Georgen? Ist Lerse nach Georgen?

Elisabeth. Ja, Lieber! Richtet Euch auf, es kann sich vieles wenden.

Götz. Wen Gott niederschlägt, der richtet sich selbst nicht auf. Ich weiß am besten, was auf meinen Schultern liegt. Unglück bin ich gewohnt zu dulden. Und jetzt ist's nicht Weislingen allein, nicht die Bauern allein, nicht der Tod des Kaisers und meine Wunden – Es ist alles zusammen. Meine Stunde ist kommen. Ich hoffte, sie sollte sein wie mein Leben. *Sein* Wille geschehe.

Elisabeth. Willt du nicht was essen?

Götz. Nichts, meine Frau. Sieh, wie die Sonne draußen scheint.

Elisabeth. Ein schöner Frühlingstag.

Götz. Meine Liebe, wenn du den Wächter bereden könntest, mich in sein kleines Gärtchen zu lassen auf eine halbe Stunde, daß ich der lieben Sonne genösse, des heitern Himmels und der reinen Luft.

Elisabeth. Gleich! und er wird's wohl tun.

Gärtchen am Turn
Maria. Lerse.

Maria. Geh hinein und sieh, wie's steht.

(Lerse ab. - Elisabeth. Wächter.)

Elisabeth. Gott vergelt Euch die Lieb und Treu an meinem Herrn. *(Wächter ab.)* Maria, was bringst du?

Maria. Meines Bruders Sicherheit. Ach, aber mein Herz ist zerrissen. Weislingen ist tot, vergiftet von seinem Weibe. Mein Mann ist in Gefahr. Die Fürsten werden ihm zu mächtig, man sagt, er sei eingeschlossen und belagert.

Elisabeth. Glaubt dem Gerüchte nicht. Und laßt Götzen nichts merken.

Maria. Wie steht's um ihn?

Elisabeth. Ich fürchtete, er würde deine Rückkunft nicht erleben. Die Hand des Herrn liegt schwer auf ihm. Und Georg ist tot.

Maria. Georg! Der goldene Junge!

Elisabeth. Als die Nichtswürdigen Miltenberg verbrannten, sandte ihn sein Herr, ihnen Einhalt zu tun. Da fiel ein Trupp Bündischer auf ihn los. - Georg! Hätten sie sich alle gehalten wie er, sie hätten alle das gute Gewissen haben müssen. Viel wurden erstochen, und Georg mit: er starb einen Reiterstod.

Maria. Weiß es Götz?

Sturm und Drang (1767 - 1785)

Elisabeth. Wir verbergen's vor ihm. Er fragt mich zehnmal des Tags, und schickt mich zehnmal des Tags zu forschen, was Georg macht. Ich fürchte seinem Herzen diesen diesen letzten Stoß zu geben.

Maria. O Gott, was sind die Hoffnungen dieser Erden!

(Götz. Lerse. Wächter.)

Götz. Allmächtiger Gott! Wie wohl ist's einem unter deinem Himmel! Wie frei! - Die Bäume treiben Knospen, und alle Welt hofft. Lebt wohl, meine Lieben; meine Wurzeln sind abgehauen, meine Kraft sinkt nach dem Grabe.

Elisabeth. Darf ich Lersen nach deinem Sohn ins Kloster schicken, daß du ihn noch einmal siehst und segnest?

Götz. Laß ihn, er ist heiliger als ich, er braucht meinen Segen nicht. - An unsrem Hochzeitstag, Elisabeth, ahnte mir's nicht, daß ich *so* sterben würde. - Mein alter Vater segnete uns, und eine Nachkommenschaft von edeln tapfern Söhnen quoll aus seinem Gebet. - Du hast ihn nicht erhört, und ich bin der Letzte. - Lerse, dein Angesicht freut mich in der Stunde des Todes mehr als im mutigsten Gefecht. Damals führte mein Geist den eurigen; jetzt hältst du mich aufrecht. Ach daß ich Georgen noch einmal sähe, mich an seinem Blick wärmte! - Ihr seht zur Erden und weint - Er ist tot - Georg ist tot. - Stirb, Götz - Du hast dich selbst überlebt, die Edeln überlebt. - Wie starb er? - Ach fingen sie ihn unter den Mordbrennern, und er ist hingerichtet?

Maria. Nein, er wurde bei Miltenberg erstochen. Er wehrte sich wie ein Löw um seine Freiheit.

Götz. Gott sei Dank! - Er war der beste Junge unter der Sonne und tapfer. - Löse meine Seele nun! - Arme Frau! - Ich lasse dich in einer verderbten Welt. Lerse, verlaß sie nicht. - Schließt eure Herzen sorgfältiger als eure Tore. Es kommen die Zeiten des Betrugs, es ist ihm Freiheit gegeben. Die Nichtswürdigen werden regieren mit List, und der Edle wird in ihre Netze fallen. Maria, gebe dir Gott deinen Mann wieder. Möge er nicht so tief fallen, als er hoch gestiegen ist! Selbstz starb, und der gute Kaiser, und mein Georg. - Gebt mir einen Trunk Wasser. - Himmlische Luft - Freiheit! Freiheit! *(er stirbt.)*

Elisabeth. Nur droben, droben bei dir. Die Welt ist ein Gefängnis.

Maria. Edler Mann! Edler Mann! Wehe dem Jahrhundert, das dich von sich stieß!

Lerse. Wehe der Nachkommenschaft, die dich verkennt!

Arbeitsaufträge:

1. Lest zunächst M1 gründlich durch.
2. Erfasst die wesentlichen Inhalte der Kritik Karl von Moors. Setzt euch damit auseinander, an wen sich seine Kritik richten könnte.
3. Verfasst einen Brief an einen Freund. Versetzt euch in die Situation Karl von Moors, greift die Inhalte seiner Kritik auf und stellt sie in heutiger Sprache dar.
4. Teilt euch nun in zwei Gruppen. Gruppe 1 setzt sich mit M2 auseinander, Gruppe 2 mit M3.
5. Untersucht euren jeweiligen Text hinsichtlich Form und rhetorischer Stilmittel. Fasst Besonderheiten kurz zusammen.
6. Lest euch anschließend den Text noch einmal gründlich durch und erfasst die Stimmung des Textes. Überlegt euch, in welcher Form ihr den Text der Klasse vortragen könntet, um dessen Stimmung zu verdeutlichen.
7. Tragt den Text der Klasse vor.
8. Diskutiert abschließend in der Klasse, welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede ihr in den Texten M1, M2 und M3 feststellen könnt. Positioniert euch zu den wesentlichen Aussagen der Texte.
9. Beschäftigt euch nun mit dem Textausschnitt aus Goethe's Götz von Berlichingen (M3). Stelle M3 den Texten aus dem Themenbereich 1 gegenüber. Inwieweit unterscheidet sich die Stimmung von Götz von der Stimmung der Charaktere in M1 – M3?
10. Verfasst einen Dialog zwischen Götz von Berlichingen und Karl von Moor. Überlegt euch, wie ein solches Zusammentreffen ausgesehen haben könnte.
11. „*Die Stimme des Herzens ist ausschlaggebend für die vernünftige Entscheidung.*“ lautet ein Zitat von Johann Gottfried Herder. Interpretiere dieses Zitat auf Grundlage der Kenntnisse, die du bisher über die Strömung des Sturm und Drang erarbeiten konntest.

Reflexion der Lehrwerkseinheit

Für die Lehrwerkseinheit zur Erarbeitung von Epochenwissen über die Epoche Sturm und Drang habe ich mich dafür entschieden, für die Epoche typische und maßgebliche Texte zu nutzen. Da ich der Überzeugung bin, dass der Literaturunterricht zur Ausbildung des Allgemeinwissens der Schüler beitragen sollte, wählte ich Werke und Autoren, die den Schülern bekannt sein sollten und die Epoche prägten. Außerdem zeigen die Texte die wichtigsten Merkmale der Epoche auf, sodass die Schüler die Möglichkeit haben, diese mithilfe der zur Verfügung gestellten Texte induktiv zu erarbeiten.

Die Erschließung der Merkmale der Epoche sollen die Schüler vor allem über handlungs- und produktionsorientierten Unterricht erschließen: Durch das Verfassen eines Briefes aus Sicht von Karl von Moor (Aufgabe 3) setzen sich die Schüler intensiv mit der Intention Moors auseinander. Nur, wenn sie den Grundgedanken seiner Kritik umfassend durchdrungen haben, ist es möglich diese in heutiger Sprache umzuschreiben. Ebenso das Vortragen der lyrischen Texte vor der Klasse (Aufgabe 6 – 7) zeigt, wie die Gruppen den Text interpretiert haben und ob sie die Stimmung erfassen und darstellen können. Unterschiedliche Interpretationen der Gruppen bieten außerdem Platz für Diskussionen über den Text innerhalb der Klasse und damit eine intensive Auseinandersetzung mit dem Text. Ebenso Aufgabe 10 ist produktionsorientiert. Durch das Verfassen des Dialogs wird deutlich, ob die Schüler die Differenzen zwischen den Texten erkannt haben: Karl von Moor, rebellisch und motiviert zu Beginn der Geschichte, im Gegensatz dazu Götz von Berlichingen, der im Sterben liegt und erkennt, dass ihm alles genommen wurde und die Welt ein Gefängnis ist, aus dem man nicht ausbrechen kann, typisch für den Sturm und Drang: Ein gescheitertes Genie.

Die Abschlusssaufgabe, die Interpretation des Zitats von Johann Gottfried Herder, gibt den Schülern abschließend die Möglichkeit, das durch die Aufgaben erworbene Wissen über die Eigenschaften der Epoche anzuwenden und zu übertragen.

Die Schüler erarbeiten die Merkmale der Epoche induktiv, ohne Einwirkung der Lehrkraft. Der Lehrer hat jedoch die Möglichkeit beim Unterrichtsgespräch (Aufgabe 8) wichtige Fakten zu ergänzen, Fragen zu beantworten und leitende Denkansätze zu geben.

Die ausführliche Hinzuziehung von Kontextwissen hielt ich in der Lehrwerkeinheit nicht für notwendig. Die Merkmale lassen sich auch ohne Wissen über den Kontext anhand der Aufgaben erarbeiten. Aus diesem Grund stehen die literarischen Texte im Mittelpunkt.